

Er scheint täglich
sonntags mit Ausnahme von
Gottes- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 P., 1/2jährlich 1.50 M.
annum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 P., 1/2jährlich 30 P.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Sülbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 5.

Sonntag den 7. Januar 1894.

5. Jahrg.

Woher kommt die Arbeitslosigkeit?

In der Natur der kapitalistischen Gütererzeugung liegt das Streben, immer billiger zu produzieren, d. h. mit gleichem oder weniger Aufwand von menschlicher Arbeitskraft mehr Güter herzustellen. Für den Arbeiter gestaltet sich dieser Erwerb des Kapitalismus, der durch die Kontinuität der kapitalistischen untereinander gefördert wird, zu einer Entwertung der Arbeitskraft, wogegen die Sozialdemokratie innerhalb der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung durch Arbeiterschutzesetze und Verkürzung der Arbeitszeit einen Damm errichten will.

In welcher Weise die Arbeitersparnis und die Entwertung der menschlichen Arbeitskraft durch die Erfindung und Verbesserung von Maschinen entwickelt wird, zeigt eine kürzlich erschienene kleine Schrift (Labour Saving Machinery by James Samuelson London, Kegan, Paul & Co.) Es mögen daraus einige besonders interessante Beispiele entnommen werden. Die zweipferdige Nähmaschine verrichtet die Arbeit von 9 Männern mit Handweben. Ein von 5 Männern bedienter Patentwebstuhl leistet so viel wie 24 Männer. Aber das ist nur Spielerei im Vergleich zu der Arbeitsleistung der großen landwirtschaftlichen Maschinen, wie sie in Amerika auf den Riesenerntern gebraucht werden; der amerikanische Volkswirt Griffin berechnet die Leistung von vier solcher Ungeheuer von dem Mähen des Getreides bis zum Ausbreiten und Aufspeichern des Kornes als gleichwertig der Arbeit von tausend Menschen. Die großen in den Vereinigten Staaten aufgestellten Getreide-Elevatoren verrichten mit 5 Mann dasselbe wie vormals 36.

Wie eine Erfindung die andere erzeugt, zeigt folgendes: Vor kurzer Zeit wurde in England eine Aufwindmaschine erfunden, die Getreide aus dem Kieflertrahne eines Schiffes vermittelst einer Art Presse an die Oberfläche hinaufsaugt. Diese Erfindung war sehr gut, aber für den nach Profit stehenden Kapitalismus sehr schlecht, da das Getreide ohne den anstehenden Schmutz nach oben kam und daher leichter weg, als bei dem alten System. Infolgedessen erfordern aus eine neue Maschine, die, nachdem das Getreide sauber aus dem Schiffe hinaufgebracht war, wieder den nötigen Schmutz dazwischen brachte, um das frühere Gewicht zu erzielen. Es geht nichts über das Genie des Kapitalismus.

Die Dampfmaschine mit dem neuen patentierten Aufsammler bedarf zu ihrer Bedienung 2 Mann und arbeitet für 20 bis 40 Männer. Im Jahre 1586 braudte man 960 Menschen und 75 Pferde, um den Obelisken in Rom aufzustellen, 1838 gehörten in Paris dazu nur 480 Menschen, während 1878 4 Leute mit hydraulischen Fließengängen dieselbe Arbeit an dem Londoner Obelisken ausführen. Die Außenreihe der Chicagoer Ausstellung wurde von 300 Mann mit Hilfe einer pneumatischen Spritzmaschine angefrachtet; ohne dieselbe hätte man dazu 4000 Anstreicher gebraucht.

Der Mannheimer Stadtrat berichtet melde trocken: „Nachdem die Dampfmaschinenfabrik im Allgemeinen Krankenhause fertiggestellt und dem Betrieb übergeben ist, werden die ein-

zelnen städtischen Kletter angewiesen, die Wäsche von jetzt an im Krankenhause reinigen zu lassen. Es wurde ein Gehilfenrentar für Reinigung der Wäschestücke aufgestellt und genehmigt.“ Wie viele arme Frauen, die sich bisher ihr farges Brot durch Waschen dieser städtischen Wäsche erworben haben, werden nicht brotlos gemacht?

Solche Beispiele ließen sich ins Unendliche vermehren, aber es würde dadurch nicht mehr bewiesen werden. Denn wie der Naturforscher aus einem Knochen ein ganzes Tier konstruiert, so vermag den Nationalökonom eine wirtschaftliche Thatsache, um den Charakter einer gesellschaftlichen Ordnung zu erkennen.

Die Entwertung der Arbeitskraft durch die Entwicklung des Maschinenwesens kann von niemand bezweifelt werden. Und daß diese Entwertung der Arbeitskraft eine Verelendung des arbeitenden Volkes unerlässlich und naturgemäß zur Folge hat, ist ebenfalls unbestritten. Wie kann dem abgeholfen werden? Es gibt absolut kein anderes Mittel als die Sozialisierung, Vorgesellschaftlichmachung der Arbeitsmittel und der Arbeit.

Die Gütererzeugung darf nicht mehr zum Zwecke des Profitmachens erfolgen, sondern behufs Befriedigung der Kulturfordernungen. Das erfordert ist in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung der Fall, das letztere wird in der sozialistischen Gesellschaft eintreten.

Wer angeht sich der unendlich vielen Zeichen der Zeit, aus denen der Zerfall der heutigen Wirtschaftsordnung hervorgeht, in plumper Eintat oder in fündlicher Selbsthuth das Vordringen der sozialistischen Idee zu verhindern sucht, vergeht sich schwer an der natürlichen Entwicklung der Dinge.

Daß der Sozialismus über kurz oder lang — wahrscheinlich über kurz — siegen wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Die natürliche Entwicklung kann durch niemand aufgehalten werden; sie kann höchstens aus dem naturgemäß friedlichen Bahnen gerissen und in blutige Rausche geworfen werden. Wer das letztere wünscht, bekämpfe als Don Quixote den Sozialismus.

Hundsdau.

Der Umfall des Zentrums in Beziehung auf die Steuervorlagen hängt an Thatsache zu werden, wenigstens melde die Bonner ultramontane „Reichs-Zeitung“, daß das Zentrum für die Steuervorlagen stimmen werde. Danach scheint also der Kuhhandel zum Abschluß gelangt zu sein. Natürlich wird der dem Zentrum gebotene Preis nicht nur in befriedigenden Erklärungen bezüglich des Schicksals des Schuldengebotes bestehen, sondern auch hinsichtlich der Schulde, die unter der Wirkung des Zentrums selbstverhandlich nur eine Verböderung erfahren kann. Und das Volk hat den Schaden!

Die unerfällliche Profitwelt der Grubenbarone tritt wieder einmal in hellste Beleuchtung anlässlich des von der westfälischen Bergpolizei in Aussicht genommenen Ver-

botes des Schiefens in den Gruben. Nach derelben soll nämlich fortan das Schiefen in reiner Kohle vollständig unterliegt sein. Die Begründung dieser Vorrichtung basiert auf der wiederholt beobachteten Thatsache, daß — wie letzten auch auf Kaiserstuhl — an Stellen, wo man vorher weiter oder explosionsstohltaub nicht bemerkt hat, democh durch Abkühlung eines Sprengstoffes Katastrophen eingetreten sind, denen zahlreiche Familien zum Opfer fielen. Zweifellos steht fest, daß ein Schieferverbot im dringendsten Interesse der Sicherung des Betriebes und der Mannschaften liegt und daher mit Freuden begrüßt werden sollte. Allerdings ist das von der Hand erfolgende Schrämmen weitest zeitraubender. Democh hat die Erfahrung gezeigt, daß gerade Jochen, auf denen wegen der massenhaften Anhäufung von Explosivstoffen das Schiefen schon länger verboten ist, diese Opfer langst wieder weggemacht haben. Sollen ungedacht aber ist, wie die „Volks-Zeitung“ mitteilt, der wir diese Angaben entnehmen, die Vertretung der Bergbau-Industrie nicht gewillt, zur Einführung der Sicherheits-Vorrichtung zu gunsten der Arbeiter die Hand zu bieten. Gemeinwohl, Unterbrechung der Steigefest der Produktion und wie die Einwände alle heißen mögen, werden als „unthunliche“ Abwehrmittel ins Treffen geführt. Wertwürdigerweise aber geschieht das in demselben Augenblick, wo die jüngst geschlossene Wirtschafts-Organisation der diesseitigen Jochen, das Syndikat, selbst für eine Verminderung der Förderung plaidiert. Für die demnachstige Jahresversammlung soll nämlich folgender Förderungsplan vor 18. 4. vorgelegt werden: Im Januar und Februar und vom September bis 1. Januar 1895 volle Förderung; vom März bis zum August und im Bedarfsfälle auch im November eine Einschränkung der Förderung um 8 Proz., d. h. mit anderen Worten: Auf der einen Seite Verminderung von Sicherheitsvorschriften zu gunsten der Arbeiter aus Angst vor Einbußen und Gemeinverringern; auf der anderen Seite gemaltene Einschränkung Uebergewinn bringender Produktion, ohne das Äquivalent früherer Sicherung für die Arbeiter unter Verhinderung ihrer an sich bedrängten wirtschaftlichen Lage. Bei solcher Sachlage darf man sich nicht wundern, wenn dem Arbeiter das Verständnis für die „Unternehmensfürsorge“ mehr und mehr verloren geht.

Derliche Zustände. Aus Berlin wird unterm 4. Januar berichtet: „Vor gestern bis heute wurden vier eine Frau, zwei Männer und ein ausgeleitetes Kind erfieren aufgefunden.“ Wie viel Leid mag sich wohl hinter diesen einen Satz verbergen? Wie viele mag es in Berlin geben, die nichts haben, wo und womit sie ihre erstarrten Glieder erwärmen können. Sind das nicht herrliche Zustände?

Geiprenzter Fabrikantierung. Der letzte Streit der Zwicker in der Schuhfabrik von Dshjehrit und Wehrns in der Zwischen hat nebst dem Sieg der streikenden Schuhmacher für die letzteren auch noch einen weiteren beachtenswerthen Erfolg gehabt. Die Schuhfabrikanten von Wains, Frankfurt, Oberbach, Bingen und Algen hatten nämlich vor

Das Drama von Melbourne.

Roman von H. W. Harme. Deutsch von A. Geigel.
(Nachdruck verboten.)

„Ben kann sie meinen?“ flüsterte Calton dem Teufel zu. „Ben ich meine?“ wiederholte die Alte, welche die Worte gehört hatte, höhnisch; „wen wohl sonst als den Millionär, den sie den Wolfhönig nennen, Markus Freitsh?“

„Markus Freitsh? Unmöglich!“ rief der Advokat bestürzt und atemlos.

„So, Ihr glaubt wohl, ich lüge?“ sagte die Alte mit gekelter Stimme; „ich sage Euch, 's ist unäussäglich wahr! Er ließ nicht ab, bis er Rosanna den Mey verheiratet hatte; er schickte Blumen und Geschenke, er lag ihr zu den Füßen und schmor, er liebe sie! Und nachdem er sie verheiratet hatte, ließ er sie mitlaut ihren Kinde im Glend und machte sich aus dem Staube! Er, er ist ein Setau!“

„Und das Kind? Was ward aus ihm? Wie heißt es?“ fragte Calton lebhaft.

„Als ob Ihr meine Entelin Sarah nicht kennt?“ rief Mutter Schwanzbart höhnlich.

„Sarah, Sarah Kaulins sollte Markus Freitshs Kind sein?“ fragte der Advokat zweifelnd.

„Anwohl, Sarah ist seine Tochter, und sie ist nicht dran schuld, wenn sie 's schlechter hat als die andere, die wie eine Prinzessin in Sammet und Seide einhergeht! Die hochmütige Gans kam froh sein, daß ich ihr nicht ins Gesicht gelassen habe, als ich sie im vorigen Jahre auf der Strafe sah, ich hatte nicht übel Lust dazu!“

„Kom vielen Sprechern erschöpft, hielt die Alte inne und that einen fräugigen Zug aus der Flasche, während Calton sich vergeblich bemühte, die befremdliche Mitteilung, die er sehen vernommen, zu begreifen.

„Und doch war's eigentlich an sich nicht ungläublich, daß

Markus eine Geliebte gehabt haben sollte, umwomehr, da Rosanna Moore von allen Seiten als auffallend schön geschildert wurde. Die Sitten der jeunesses dorree von Melbourne waren um kein Haar besser, als die der jeunesses dorree der alten Welt, und wie viel Verbindungen treten nicht an einem jungen, reichen Mann heran? Freilich, es blieb immer auffallend, daß Markus Freitsh, der allgemein für auferst anthezig und wohlthätig galt, sich nicht um sein Kind gekümmert und dasselbe der zarten Fürsorge der alten Negare überlassen hatte, und so ließ sich nur annehmen, daß „Mutter Schwanzbart“ lag und daß Sarah Kaulins nicht die Tochter des Millionärs war. Schon die Verantwortung seiner nächsten Frage sollte Calton über diesen Punkt aufklären.

„Weiß Herr Freitsh, daß Sarah seine Tochter ist?“ fragte der Advokat.

„Behüte Gott; das weiß er nicht,“ sicherte die Alte; „er glaubte, das Kind sei gestorben.“

„Aber warum sieht Ihr ihn bei dieser Vermutung?“ fragte Calton überpöndlich; „es lag doch in Eurem Interesse, die Wahrheit zu sagen.“

„Nah, was frage ich danach! Ich wollte mich an dem herzlosen Menschen rächen, indem ich seine Tochter zu grunde richtete, wie er es mit der meinen gethan hatte! Sarah war auf dem besten Wege dazu, noch schlechter zu werden als ihre Mutter und ihre Großmutter, und wenn sie dann soweit war, als ich sie haben wollte, sollte Markus Freitsh erfahren, wer sie war.“ „Siehe, das ist Deine Tochter,“ wollte ich ihm zurufen und mich an seiner Verzweiflung weiden!“

„Alter Drachen,“ rief Calton empört. „Ihr solltet Euch schämen! Also aus Rache wolltet Ihr Euer eigen Entelin verderben?“

„Spart Eure Predigt,“ knurrte „Mutter Schwanzbart“;

„Ich bin niemals eine Heilige gewesen und will's auch auf meine alten Tage nicht mehr werden! Und daß ich ihn doch überlistet habe, das soll mir das Sterben erleichtern,“ fuhr die Alte grünelnd fort; „er gab mir Geld, viel Geld und ließ mich schwören, niemals zu verraten, daß er mit Rosanna Beziehungen unterhalten, und nun habe ich meinen Schmutz gebrochen und alle Welt soll's erfahren, daß der stolze Millionär der Geliebte meiner Tochter, der schönen Rosanna, gewesen ist!“

Jetzt erwiderte der Armenarzt, gefolgt von den beiden Töchtern. An das Bett der alten Frau reichend ergriff der Doktor den mageren Arm, um der Kranken den Puls zu fühlen; sie ließ es widerwillig geschehen und brumnte unverständliche Worte.

„Weshalb schrie sie laut und gellend aus?“

„Mein Geld! Wo ist's, wer hat mir's genommen?“

„Lafst mir's, es ist mein, ich hab's recht verdient!“

„Mit den Händen die Bettbede zerplündernd, farrte sie mit weit geöffneten Augen ins Leere, und der Arzt, der diese Zeichen kannte, flüsterte küßlich zu:

„Es wird bald vorbei sein, der Tod sitzt ihr schon auf der Junge.“

„Tod?“ wiederholte die Alte, die das Wort vernommen hatte; „meine Entoline Rosanna ist tot! Ihre goldenen Haare waren mein Stolz; o, warum kam sie nur beim, um zu sterben? Du, der Tod ist ihm schrecklich!“

In Schluchzen abbrechend, brüdete sie den Kopf in das Kissen; der Arzt sprach ihr tröstend zu und jagte freundlich: „Wie ist's, soll ich einen Geistlichen rufen lassen, Frau Kaulins?“

„Einen Geistlichen?“ wiederholte die Sterbende unsicher; „weshalb denn?“

„Zu Eurem Trost; er kann mit Euch beten, wenn's zu Ende geht und —“

einigen Jahren zur „besseren Abwehr“ der gerechten Forderungen der Arbeiter einen Ring geschlossen und durch eine Konventionstrafe von 10 000 M. für den Fall der Nichtbeachtung der Satzungen dieses arbeitgeberfeindlichen Bundes die Mitglieder zur Respektierung der gemeinsamen Statuten erzwungen. Oberhaupt hatte zu diesem Zwecke einen Wechsel von 10 000 M. acceptiert, der im Falle der Nichtbeachtung der Statuten zur Zahlung präsentiert worden wäre. Dieser Ring ist nun durch die letzten Offenbacher Vorlesungen gelöst. Als Ursachen sind zu betrachten der große Terrorismus, den die großen Fabrikanten gegenüber den kleineren „Kollegen“ übten, was leicht möglich war, weil das Stimmenverhältnis nach der Zahl der Arbeiter ausgebaut wurde und große Fabrikanten 10–15 Stimmen in die Waagschale werfen konnten, während viele der kleinen nur eine Stimme abzugeben hatten. Auch sollen nach und nach einige Fabrikanten es doch nicht mehr für vernünftig gehalten haben, daß im Falle allzu miserabler Zustände, wie solche bei manchen Fabrikanten herrschten, Differenzen mit den Arbeitern entstanden, alle anderen sich solidarisch erklären müßten. Der Ring wurde also gesprengt und diese Bestenle befreit; aber umso mehr müssen die Arbeiter die Augen offen halten und sich ihrer Organisation, dem Verein deutscher Schuhmacher, anschließen.

Die Einigung der französischen Sozialdemokratie. In einer in Paris abgehaltenen Parteiverammlung wurde ein Antrag zu gunsten einer vollständigen Vereinigung der verschiedenen Gruppen der französischen Sozialdemokratie zum Beschluß erhoben.

Reisefertig scheint sich der König von Italien, Umberto, zu machen, da ihn jedenfalls die Ereignisse gar bald aus dem sonnigen Italien hinwegjagen werden. Der in Paris erscheinende „New-York Herald“ und der Mailänder „Sefolo“ bringen nämlich die Nachricht, König Humbert habe sein Vermögen nach einer Rückfrage mit seinem Hausminister bei dem Hause Rothschild in London deponiert.

Obwohl die Unruhen auf Sizilien immer allgemeiner werden und fast die ganze Insel ergriffen haben, so ist es doch Thatsache, daß dort, wo Arbeiterorganisationen existieren, nur ganz vereinzelte Ausschreitungen vorkommen sind. Das hat auch der Deputierte Colajanni, ein Sizilianer, bestätigt, mit dem Crispi dieser Tage eine Unterredung gehabt hat. Ueber diese Unterredung erzählte Colajanni folgendes: „Ich habe Herrn Crispi nicht verfehlt, daß die Lage immer noch ein Teufel ist; er kennt Sizilien so gut, daß ich in seine Einzelheiten eingehen brauchte. Die durch das Diktro hervorgerufene Agitation ist nur der Tropfen, der das bereits volle Gefäß zum Ueberlaufen brachte. Drei- unddreißig Jahre Mißregierung haben endlich zu einer Explosion geführt. Ich habe Herrn Crispi bewiesen, daß die Facci (Arbeiterorganisationen) weit entfernt davon, ein Anzeichen zur Revolution zu sein, vielmehr eine mäßige Bewegung sind, und daß, wenn sie nicht existierten, ganz Sizilien gegenwärtig in vollem Aufbruch sich befände.“ Troppom ist Crispi drauf und dran, den Facci den Garau zu machen und Soldaten über Soldaten nach der Insel zu schicken. Crispi verdrückt sich von seinen Maßregeln, wenn auch nicht alles, so doch viel, aber es wird sich bald zeigen, daß seine Hoffnungen auf Sand gebaut sind.

Wie der „Corriere di Napoli“ aus Palermo vom 4. d. M. meldet, hat das Zentral-Komitee der Facci ein Manifest an die Arbeiter gerichtet, in welchem ausgeführt wird, die gegenwärtige Bewegung sei eine schmerzliche und notwendige Folge der gegenwärtigen Ordnung der Dinge. Und es dieselbe unerlässlich verdammt, verlangt es eine Reihe von Zugeständnissen seitens der Regierung, um die humanitären Verprechungen der Bourgeoisie zu erproben. Das Manifest erludt die Arbeiter, sich zu organisieren, aber sich ruhig zu verhalten, da durch ein vereinzeltes Vorgehen dauernde Vorteile nicht zu erlangen seien. Zum Schluß befragt das Manifest: „aus den Entschliessungen der Regierung werden wir erfahren, welche Haltung wir einzunehmen haben.“ Infolge dieses Manifestes wurden der Deputierte Defelice, Crispi und drei andere Mitglieder der Facci in Trapani, Messina und Girgenti verhaftet. Der Bund in Palermo wurde aufgelöst; bei der vorgenannten Hausung wurden zahlreiche Papiere beschlagnahmt.

„Es soll aber nicht zu Ende gehen,“ unterbrach die Sterbende den Arzt heftig; „ich will leben, lebn! Hört Ihr's nicht? Rettet mich, Ihr sollt's nicht umsonst thun; seht, hier ist Gold!“
Unter die Bettdecke fassend, zog „Mutter Schnauzbart“ mählig einen leinernen Beutel hervor und entnahm demselben einige blinkende Goldstücke.
„Da seht ihr, dies alles soll Euer sein, wenn Ihr mich rettet,“ stammelte sie mit verjaagter Stimme; „o verflucht, das ist der Tod, laßt ihn nicht kommen, ich — wo ist eine Bibel — schnell — verdammt — er packt mich an —“
Mit einem schrillen Schrei sank die Alte zurück, und unter dem Klirren der Goldstücke, welche der schlaff niederkullenden Hand entglitten, hauchte „Mutter Schnauzbart“ ihr Leben aus.

24. Kapitel

Allan Fitzgerald hatte an Calton geschrieben, er werde ihn auffuchen, sobald er seine Frau endgültig verlassen und nach Melbourne zurückkommen könne; aber obgleich die Frau jetzt in den Besitz des Käufers übergegangen und der junge Frländer nach Melbourne übergesiedelt war, so daß Allan den verprochenen Besuch immer wieder hinausverfrachten konnte, so hatte der junge Mann seit seiner Verheiratung eine seltsame Scheu davor, mit Freunden und Bekannten zusammenzutreffen, er vermied es, in der Herbedbahn oder in der Straßenbahn zu fahren, und schlug stets die einsamsten Wege ein, um nur ja keine Bekannten Gesicht zu sehen.
Es konnte nicht fehlen, daß Frau Sampson, welche ihren Mieter wirklich hochschätzte, sein verändertes Gebahren und sein angegriffenes Aussehen bemerkte und Fitzgeralds Vorstellungen darüber machte.
„Sie sind schmal und höhlängig, Herr Fitzgerald,“ sagte

Die Einführung des Achtstundentages beginnt in England. Der Kriegsminister Campbell-Bannerman erklärte gestern im Unterhause, die Herabsetzung der Arbeitsstunden auf 48 der Woche oder acht pro Tag sei in allen Werkstätten, Arsenalen u. s. w. des Kriegsministeriums für möglich befunden worden und erfolge ohne Weiterbefragung.

Wer erzeugt den Reichtum? Aus New-York wird gemeldet: Nathaniel Wheeler, der Erbauer der Wheeler und Wilson-Waflmaschine, ist gestorben. 1853 erfolgte die Gründung der Gesellschaft, in deren Fabrik anfangs nur eine Maschine täglich hergestellt wurde — jetzt kann dieselbe deren 600 täglich fertigen. Im ganzen sollen bis jetzt 1 200 000 hergestellt worden sein. Die Urheber der Firma sind unermäßig reich geworden. Und die Arbeiter?

Zur Arbeiterbewegung.

In Berlin und Umgegend befinden sich ca. 480 000 russischer seit dem 1. Januar im Auslande. Dieser Auslands ist nicht etwa ein fröhlicher oder ein vom Jann gedrückter, wie dies durch ein gewisse Recht wahrzunehmen ist, sondern ein den den Russen von einigen kapitalistischen Ausbeutern geradezu aufgedrängener Streif. Es handelt sich in diesem Kampfe nicht um eine Lohnforderung oder um einen höheren Lohn, obwohl der den Zuständigen bisher gezahlt ist ein auskömmlicher nicht bezeichnet werden darf, sondern um eine Neuierung unserer Vorebe. die mit recht erheblichen Kosten für uns verbunden sind und nur der einen Zweck haben, nämlich die Kapitalistische Ausbeutung zu machen. Seit dem vorigen Jahre ist nämlich im Droschkenwesen ein mechanischer Apparat, der Larameter, im Gebrauch, welcher jederzeit die Höhe des Fahrpreises anzeigen soll. Um die Larameter-Droschkenfahrer weithin kenntlich zu machen, haben die Droschkenfahrer vom Polizeipräsidenten die Erlaubnis erwirkt, die Führer der Droschken zum Droschkenführer zu ernennen zu verpflichten. Alle Besuche der Droschkenführer, diese Bestimmung auszuführen, waren erfolglos, so daß sich die Kautzler von dem Schritte der Arbeitereinstellung genötigt haben, da das ganze Mandat nichts als ein Mittel zur Erhöhung des kapitalistischen Profits ist. Bemerkenswert ist auch, daß die Führer aus den Russen einen Teil der Larameterer Erlöse herauspressen wollen. Die Droschkenführer erwidern ihre Arbeiterbrüder um Unterstützung, Geldleistungen und Aufschriften sind zu richten an W. Schütte, Berlin W., Schützenstraße 88.

Streif der Porzellanarbeiter in Annaburg. Wie bereits vor Weihnachten mitgeteilt worden ist, hat die Firma Hoffmann in Annaburg ein Beschäftigtenverzeichnis von 10–20 prozentigen Lohnherabsetzung präsentiert. Bekanntlich zählen die in der Porzellan- und Stempelfabrikation Beschäftigten zu denjenigen Arbeitern, welche infolge des Eintrittes des sogenannten Wahlenjahres, der düsternen Tage (die Brennöfen sind meistens durch die Dreherarbeiten gebaut und werden die gebrochen oder gebrochen Gegenstände nach in diesen Räumen abgetrocknet) einen ungemessen hohen Prozentfuß an Berufsfranken (Tubertulose) stellen. Die Löhne in Annaburg sind vor gar nicht langer Zeit erst einer Reduzierung unterworfen worden und ist das Aufleben der Arbeiter gegen eine nochmalige Herabsetzung nur zu bedauern. Alle Versuche, sowohl seitens der Belegschaft als auch der von den Arbeitern zunächst nach dem heueren Vertreter des Porzellans, der Porzellanarbeiter, die Differenz zu beizulegen, scheiterten an dem harten Festhalten der Firma an dem angefügten Lohnansatz. Wer für die erwiderten Löhne nicht arbeiten will, kann am 15. Dezember kündigen,“ hieß es und haben die Dreher (68) das letzte geholt. Die Maler (21) haben wegen ihrer Beizlegung, die Abgabe anzurechnen, seitens der Firma gefordert bekommen. Gestern am 3. Sonntag nämlich, die Porzellanarbeiter in den Auslande eingetreten und diese applizieren nun an die gesamte Arbeiterschaft, insbesondere die Berufsgenossen Deutschlands als auch Deterreids, so viel als möglich dahin zu wirken, daß die Veranlassung des Ausstandes in Annaburg überall verbreitet wird. Sofern der Fuzug ferngehalten wird, hoffen die Streikenden einen Sieg zu erringen. Die Annaburger Arbeiter haben stets die Solidarität hochgehalten bei jeder Gelegenheit und hoffen deshalb, daß auch ihnen gegenüber Solidarität beobachtet wird: Also: Zuzug nach Annaburg ist fernzuhalten. Etwaige Anfragen sind zu richten an Paul Dade, Dreher, Geldleistungen an Richard Krause, Maler, beide in Annaburg, Str. Torwar.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 6. Januar.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag den 8. Januar, nachmittags 4 Uhr, umfasst folgende Punkte: 1. Definitive Sitzung. 2. Feststellung des Entwurfs eines Definitivbeschlusses. 3. Verhandlung des Beschlusses der Kommission der Kommunalen Verwaltung über die Angelegenheit der Stadtverordnetenwahl und über die gegen die Wahlen des 3. Bezirks der III. Abteilung eingegangenen Proteste; 4. Beschließung über die Ablehnungsgründe zweier neugewählter Stadtverordneten; 5. Anträge wegen Aufnahme in das Hospital; 6. Anderweite Feststellung der Gehaltsverhältnisse bei der höheren Kinderbewahrschule; 7. Mittelbewilligung für Einrichtungen im Gymnasium; 8. Erwerb von Grund in der Fischergasse; 9. Protokoll.

das Heimchen teilnehmen; „ja, ja, bezweifle dich nicht in die Kleider. Aber sie sollten sich wirklich mehr Bewegung und Zerstreuung machen. Sie haben Gottes keine Ursache, die Menschen zu vermeiden, und dürfen Ihren Kopf hoch tragen. Da war ein Heilm meines Mannes, dem hatte das Schicksal doch schlimmer mitgespielt als Ihnen, denn er wurde beschuldigt, seinen leblichen Sohn ermordet zu haben, und dann wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Aber weit entfernt, den Kopf hängen zu lassen, ward der Dattel nach seiner Freisprechung stolz und hochmütig; er machte Ansprüche wie ein Prinz, wollte nur noch gebratenes Fleisch essen und trant soviel Wein, daß er selten mehr nüchtern wurde. Sie dagegen essen fast garnichts; gehen abend haben Sie die Speisen fast verüßigt, und das Hübschen ist fast wie Butter. Und wenn Besuch kommt —“
„Wenn Besuch kommt, sagen Sie, ich sei nicht zu Hause,“ fiel Allan der Redeligen ins Wort.
„Soll geschieden,“ nickte das Heimchen; „s ist auch vielleicht so am besten, denn wenn die Leute immer wieder von der ungelieblichen Angelegenheit anfangen und ihre Teilnahme ausdrücken, kommen Sie nur darüber hinaus. Ach, es ist doch schrecklich, wenn man ins Gefängnis und vor Gericht geschleppt wird; ich will mein Lebenlang dran denken! Und als ich auf der schrecklichen Zeugenbank saß, kam ich mir ganz schlecht und verächtlich vor, und seitdem habe ich das Jammern in allen Gliedern, und ich muß ab und zu einen Schluck Branntwein mit Sodawasser nehmen, sonst werde ich schmad. Ach denke —“

Das Ertrinken der Hausflingel befreite Allan von der Pöbeln, mit anhören zu müssen, was Frau Sampson dachte; indes erlöschte das Heimchen bald genug wieder, wenn auch nur, um einen Brief abzugeben, den der Postbote loeben abgeben.

(Fortf. folgt.)

sol über eine außerordentliche Revision der Sparkasse; 11. Feststellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1904; 12. Feststellung des Haushaltsplanes für die Brumhard-Stiftung pro 1904; 13. Beschluß über die Revision der Sparkasse; 14. Definitive Anstellung eines Schlachthof-Dierars; 15. Wahl mehrerer Armenbegüter Vorstehenden und Armenbegüter; 16. Wahl eines Armenbegüters für den 4. Bezirk; 17. Wahl eines Schiedsmannes und eines Schiedsrichters für den 4. Bezirk; 18. Definitive Ansetzung von drei Polizeigeneranten; 19. Anstellung einer Kasse in einer Entscheidung; 20. Ansetzungen an die Kinder eines verstorbenen Beamten; 21. Annahme eines Legats; 22. Antrag eines Webers auf Gehaltsverhöhung.

Vor dem Schwurgericht wird am nächsten Montag als erste Sache in diesem Jahre verhandelt werden, wobei die Dienstreue Otto Vinthagen, Hermann Kind und Emil Wisse aus Serbit wegen gewalttätiger Vernehmung unzulässiger Handlungen an einer Frau verurteilt.

Die Kasse der letzten Tage scheint gegenwärtig einer gelinderen Witterung Platz zu machen, was gewiß allerseits freudig begrüßt wird. Eine Folge der Kälte, die für den Betroffenen gewiß nicht angenehm gewesen sein mag, hatte am Freitag der Führer eines auswärtigen Wagens zu bemerken, indem ihm sämtliche Kasse an den Wägelchen seines Gefährtes zugefahren waren, so daß er beim Verkauf die Kasse von dem Wagen heraus auf die Straße legen und die Milch von oben herausgeschöpfen mußte.

Im Theater, wo in diesem Jahre, nach dem Ende des Jahres und darum jetzt doppelt gemächlichen Räumen allabendlich ein außerordentlich zahlreiches Publikum erscheint und sich an den amüsanten Vorstellungen ergötzt, treten auch in der morgigen Sonntag-Nachmittags-Vorstellung sämtliche Kapellenspezialitäten auf, von denen namentlich Hr. Clemens Witten hervorgehoben werden können. In der Vorstellung „Die schwarze Perle“ wird im Werk durch den Hingehang eines Herbes erlitt gefahren kurz vor Mittag der in der Schmiedstraße wohnhafte und in der Wägen Maschinenfabrik in Stellung befindliche Geschäftsführer S. Derlebe wurde mittelst Privatgeheim der Fabrik in die Klinik befördert.

Gehelbte Verkündungen am Sabbat seit gestern nachmittags 2 Uhr, welche auf dem Wege nach dem Hof an der alten Bromende und Weidenplan ausglitt und wo Hosen fiel. Zwei vorübergehende Frauen nahmen sich der Betroffenen an, und führten sie zu dem dort wohnenden Arzt Dr. Fischer, wo ihr ein Verband angelegt wurde.

Zeit. Wie die Sächs. Provinzial-Zeitung berichtet, ist in Dresden kurz vor Weihnachten in einem nach der Straße hinabgehenden Kellerfenster der Wohnung des Ortsvorstehers Kabisch eine Flasche eingedrungen worden. Die sich bei näherer Untersuchung durch Herrn Büchsenmacher Kötze in Zeit als eine nach allen Umständen angelegte Pulverbombe erwies. Die Flasche war angeblich gewesen, jedoch erloschen. Die amtliche Untersuchung ist in vollem Gange, auch will man bereits eine Spur gefunden haben. Bemerten wollen wir noch, daß das Ortsvorsteher Kabisch in seiner Eigenschaft als Gemeindebeamter eine große Opposition gegenübersteht. Sozialdemokraten existieren in Dresden so gut wie garnicht. Dafür umso mehr „Ordnungs“ mancher von denen, welche die Eruption gegen den Ortsvorsteher angezettelt kann. Die Verbindung der Opposition gegen den Ortsvorsteher mit der Flächensprengung läßt die ganze Geschichte recht gemacht erscheinen.

Duerfurt. Abgehilt. Am Sonntag den 31. Dezember v. J. fand im „Hotel zum Fürstentum“ eine Versammlung statt zur Gründung des Gewerkschaftsvereins der Fabrik- und Handwerker der Sächs. Duerfurter Richtung. Es hatten sich vier Vertreter aus Schraplau und einer aus Halle eingefunden. Von Duerfurt kamen ungefähr waren 15–20 Mann erschienen, die fast alle der Sozialdemokratie angehörten. Gegen 5 Uhr wurde die Versammlung eröffnet, und es erhielt der Vertreter von Halle das Wort. Viel Neues konnte der Herr nicht bringen, da schon früher von demselben über diesen Verein berichtet worden ist. Er sprach auch nach auf die, Es erhielten dann nach dem Hallischen Redner auch mehrere hiesige Genossen das Wort, die darauf hinwiesen, wie die Hirsch-Duerfurter Vereine der Sozialdemokratie den Vorgesetzten überall abzugraben bemüht, aber auch hier kein Glück hatten. Zum Schluß forderte ein Genosse alle Anwesenden auf, wer seiner Bewegung nicht über die Eruption gegen den Ortsvorsteher angeschlossen ist, daß die fünf Fabrik allein zurückbleiben.

Halsbändel. (Sandwerksburcheinrichtung.) Am Sylvesterabend kam ein Sandwerksburche in ein hiesiges Restaurant, um bei den Gästen anzukommen. Einer derselben griff in die Tasche und gab dem Hilfsbedürftigen ein 10 Markstück, in der Meinung, daß es ein Zweimarkstück sei. Der Sandwerksburche bemerkt nicht, sondern nickt und enterte sich nach dem ihm auch andere Gäste eine Unterredung geben. Auf der Herberge bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß unter dem zusammengepackten Gelde sich ein 10 Markstück befände. Hätte er sich begabt und sich zurück in das betreffende Lokal und machte die Gäste darauf aufmerksam, daß einer von ihnen sich wohl geirrt, er ihm ein 10 Markstück gegeben. Die hiesigen Klassen schämten sich über dies arbeitslose Wagenden-Gebäude, welches sich auf der Landstraße herumbreit; es sollte aus diesem Vorfall ersehen, daß diese Kollektivversicherung wenig am Platze ist.

Erferen. Eisenach, 4. Januar. Ein kleines Mädchen, das sich wahrscheinlich verlaufen hatte, wurde heute im Wäldchen zwischen dem logen Landchen, erst durch den Wäldchen gefunden. **Bitterfeld.** Am Montag den 1. Januar d. J. fand in Sandersdorf bei Bitterfeld eine öffentliche Volksversammlung statt. Die Tagesordnung bildete wieder die Tabakfabrikation. Nachdem das Bureau aus den Genossen Schnabel, Höpfer und Köhler konstituiert war, begann Herr S. Grunze aus Zeitz das Wort. Derselbe hielt in etwa 3/4 Stunden eine Rede, in der er sich über die Bitterfelder, wie das Wort betrogen wird, für keine klaren und treffenden Ausführungen wurde dem Redner der volle Beifall der Versammlung zu teil. Nach ihm begann Herr Krüger-Halle das Wort, welcher das von dem Vordränger erörterte Thema noch des weiteren behandelte und an der Hand eines unvollständigen Zahlenmaterials den Verammelten die Ungerechtigkeiten der heutigen Gesellschaftsform mit ihren Unterdrückten von arm und reich auseinander legte. Redner kam dabei auch auf das sozialdemokratische Programm zu sprechen, wobei er ausführlich die vernünftigen Forderungen der Sozialdemokraten, welche dieselben im Interesse des unterdrückten Volkes stellen und erstreben, auseinandersetzte. Auch ihm, als er nach 1 1/2 Stunden endete, wurde durch den Beifall der Versammlung gelobt. Nach ihm sprachen noch einige Referenten im Sinne der Vordränger; dann begann Grunze das Schlußwort, nach dessen Vernehmung mit einem kräftigen Hoch auf die Sozialdemokratie die schon verlaufene Versammlung geschlossen wurde. — Am Sonntag den 7. d. M. nachmittags 3 Uhr wurde eine weitere Volks-Versammlung in Zeitz abgehalten, welche von Grunze aus Zeitz geleitet wurde. In der Versammlung wurde referiert über die Zeit, die dies innerhalb drei Wochen die dritte Versammlung, welche von sozialdemokratischer Seite in der Umgegend von Bitterfeld abgehalten wird. Sichtlich wird dies noch nicht die letzte sein. Die Witte, welche gegenwärtig auch bei Saalhinoborn fährbar wird, endet uns in better Weite.

Hah und Fern.

Diebstahl beim Armen Klempnemann beim Weichen. Eine „hochgelehrte“ Dame erlitten vor einiger Zeit in einem Leipziger großen Konfektionsgeschäft, um Weihnachtsbesuche zu machen, als sie sich einige Augenblicke unbedacht glaubte, ließ sie vernehmen unter ihrem Umhang ein unentdecktes Verstecknis. Nach vor ihr Thun nicht unermüdet geübt und mußte sich die Dame, eine Kättin, bequemen, die gestohlenen Sachen wieder herauszurufen. Ob die Sache an behördlicher Stelle zur Anzeige gekommen ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

An die Maurer-Arbeitsleute und verwandten Berufsgenossen von Halle und Umgegend.

Kollegen! Werfen wir einen Blick auf das alte Jahr zurück, so müssen wir bekennen, daß unsere Lage, amtlatt sich zu bessern, im Gegenteil eine schlechtere geworden ist. Weil immer arbeitsloser und schlechterer werden unsere Bauunternehmer die furchtbare Arbeitslosigkeit zu ihrem Vorteil aus, immer ärger wird die Lohnhändlererei, immer brutaler die Behandlung, die wir seitens der Unternehmer und ihrer Vertreter zu erdulden haben. Wehe dem Arbeiter, der nicht versteht, seinen Groll hinunterzuschlucken; ohne Gnade wird er aufs Straßengeländer geworfen und mit Weib und Kind dem Elende preisgegeben. Trotz alledem aber dürfen wir nicht versagen, vielmehr haben wir die Pflicht, mutig auszuhalten in dem Kampfe, der uns von der herrschenden Gesellschaft aufgedrungen ist. Laßt uns mutig kämpfen in den Reihen unserer Arbeitsbrüder für die Freiheit des arbeitenden Volkes! Befolgt die Mahnung, auch fernerhin, wie bisher, festzuhalten an unserer Organisation.

Allen derselben fernstehenden Kollegen aber rufe ich zu: Wacht auf! Schließt Euch Mann für Mann dem Verein der Maurer-Arbeitsleute von Halle und Umgegend an, auf daß wir in der Lage sind, dem profitgierigen Unternehmertum zu zeigen, daß auch

die Sklaven der Arbeit nicht genommen sind, das Joch, welches jahrelang auf ihren Schultern lastete, noch länger zu tragen.
Ein Maurer-Arbeitsmann.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 5. Januar.

Aufgeboren: Der Student Gustav Jener und Martha Bode (Brunnschwarte 16). Der Versicherungsbeamte Friedrich Hinz und Bertha Diegemann (König u. Steinstraße 7). Der Maurer Joseph Glanz und Wilhelmine Straupe (Schmiechstraße 29). Der Bergmann Peter Wiskob und Marie Schramm (Wichowitz und Karl). Der Arbeiter Franz Hebe und Wilhelmine Nojad (Halle und Büschdorf).

Geboren: Dem Handarbeiter Simon Jauerichs ein S. Paul Walther (Glauchaufstraße 29). Dem Handarbeiter Louis Kueper eine L. Natalie Ottilie (Schmiechstraße 33). Dem Kaufmann Oscar Raab ein S. Reinhold Karl Willy (alter Markt 32). Dem Wertmeister Gustav Marx ein S. Walther (Streiberstraße 36). Dem Handarbeiter Adolf Schmiljan ein S. Eduard Adolf Albert (Sietengasse 6). Dem Fabrikarbeiter Hermann Böhm eine L. Alina und Lina (Breitestraße 4). Dem Vorkrieger Anton Lenzel ein S. Ernst Paul (Streiberstraße 23). Dem Geschäftshalter

Friedrich Anrig eine L. Franziska Johanne Marie (Magdeburgerstraße 57). Dem Stellmacher Karl Fußmann ein S. Friedrich Karl (Sandwehstraße 14). Dem Handelsmann Robert Feigenrager eine L. Marie Margarethe (Mansfelderstr. 67). Dem Schriftführer Theodor Kieper eine L. Gertrud Elia (alte Promenade 19). Dem Ingenieur Theodor Drzymala ein S. Edgar Ludwig Adolf (Südstraße 4). Zwei unehel. T.

Gestorben: Der Schlosser Otto Jäger, 34 J. (Diakonienhaus). Die Witwe Emilie Jander geb. Wanneberg, 45 J. (Wilhelmstraße 42). Des Kommissionsrat Friedrich Schiller Ehefrau Friederike geb. Dietrich, 71 J. (Kornstraße 1). Die Witwe Theresie Heße geb. Schmidt, 56 J. (Thorstraße 31). Des Frieriermeisters Joseph Gerig L. Clara, 1 J. (Bahnhofstraße 11). Der Kaufmann Martin Hille, 53 J. (Königsstraße 19). Des Restaurateurs Hermann Köhling S. Wilhelm, 3 W. (Rathausstraße 6). Die Witwe Sophie Kietner geb. Wietner, 69 J. (Glauchaufstraße 24). Die Witwe Bertha Siepmann geb. Weidich, 60 J. (Steinbocks-gasse 4). Des Kaufmanns Gottlob Krüger Ehefrau Friederike geb. Schwenker, 63 J. (Charlottenstraße 6). Der Handelsmann Joseph Sunold, 54 J. (Klinit). Der Arbeiter Gustav Roske, 46 J. (Klinit).

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Ilge in Halle.

Unser Inventur-Ausverkauf

begann **Dienstag den 2. Januar.**

Die Preise sämtlicher Artikel sind bedeutend herabgesetzt.

Reste

von Kleiderstoffen, Leinenwaren, Hemdentuchen, Inletts, Bettzeugen, Gardinen etc., die sich während des lebhaften Weihnachtsgeschäftes angeammelt haben, werden, um damit zu räumen **außergewöhnlich billig verkauft.**

Brummer & Benjamin

23 große Ulrichstraße 23, parterre und 1. Stage.

Montag den 8. Januar abends 8 Uhr im Neuen Theater, gr. Ulrichstr.

Öffentliche Versammlung des Sozialdemokrat. Vereins.

Tagesordnung: Die Tabakfabrikation.

Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse H. Molkenbaur, Hamburg.

Eintritt 10 Pf.

Mitglieder des „Sozialdemokratischen Vereins“ haben unter Vorzeigung ihrer Vereinskarte freien Zutritt. Arbeitslosen werden Eintrittskarten in der Volksbuchhandlung u nentgeltlich verabreicht.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Sonntag den 7. Januar.
Nachm. 3 1/2 Uhr.
19 Fremden-Vorlt. bei halben Preisen.

Die Fiedermaus.

Komische Operette in 3 Akten nach Wallace und Halevy. Bearbeitet von C. Raffner und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.

Personen:

- Gabriel von Eisenstein, Rentier
- Ad. Schumacher, Hofaktive, seine Frau, Elsa Brauer.
- Reant, Gefängnis-Dir., Hans Schreiner.
- Brinz Orlofsky, Johanna Platt.
- Hilfred, f. Gefängniswärter, Wilhelm Wief.
- Doktor Wind, Hofrat, Johann Kaula.
- Wede, Stübenmädchen, Bertha Theby.
- Troch, Gefängnis-Auf-seher, Edmund Doh.
- Melanie, Marie Pignier.
- Ida, Johanna Platt.
- Felicita, Naja Gindler.
- Hanni, Hedwiga Wegner.
- Germinie, Martha Draysha.
- Dori, Camilla Dent.
- Alti Bey, ein vornehm-mer Begleiter, Albert Kühne.
- Namunin, japanischer Gefändnisf. Wächter, Peter Weiß.
- Murrah, ein reich-er Amerikaner, Georg Köhler.
- Carlton, ein spanischer Spieler, Fr. Küsthardt.
- Huan, Kammerdiener des Prinzen, Gottfr. Greger.
- Serven und Damen, Diverse, Tänze-rinnen der Oper.

Die Handlung spielt in einem Badeorte nahe einer großen Stadt.
Nach dem 2. Akt Pause.

Abends 7 1/2 Uhr.
110. Vorspell. 82. Abonnement-Vorstellung.
Farbe: rot.

Carmen.

Oper in 4 Akten. Text nach B. Merims gleichnamiger Novelle von S. Meilhac und L. Halévy. Musik von G. Bizet.

Personen:

- Carmen, M. Caliga-Mile.
- Don José, Sergeant, Friedr. Galiga.
- Escamillo, Stierkämpfer, Erich Sunold.
- Juniga, Neutnant, Theod. Guntler.
- Morales, Sergeant, Peter Weiß.
- Micaela, ein Bauceri-mädchen, Lina Norded.
- Dancowit, Schmuggler, Joh. Kaula.
- Remendado, Wüh. Wief.
- Frasquita, Zigeunermädchen, B. Theby.
- Mercadante, Strohengänger, M. Hoffe.
- Soldaten, Strohengänger, Bauceri-arbeiterinnen, Zigeuner, Zigeunerinnen, Schmuggler, Wolf.

Ort und Zeit der Handlung: Spanien in und bei Sevilla 1823.
Nach dem 2. Akte findet eine größere Pause statt.

Im 4. Akte Equidilla Manchegos, ausgeführt von Antonie Reimann und dem Corps de Ballet.

Montag den 8. Januar.
111. Vorspellung. 83. Abonnement-Vorstell.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.
Farbe blau.

Die Fiedermaus.

Sonabend den 6. Januar.

Anna Lise.

Sonntag den 7. Januar.

Die Fälle des Clemenceau.

Montag den 8. Januar.

Der Mann im Monde.

Habe eine gut gehende

Restaurations

zu verpachten. Wäherers alter Markt 32.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Die Chiffre-Truppe (sieben Bert.)
Reinhold Barcker, Arabanten — Wüh. Elfa Anion, Raledoston-Tänzerin mit neuen Belachtungs-Effekten. — Clown Clemolo mit seiner Affen-Feuerwehrtreibende. (Sensationell.)
Der Bookmann Parrell, Rauch-fünftler und Stimmenimitator. — Fratelli Struri, amnatürlich equilibristische Clowns. — 3 Herren Mathias, Pri-entzler in der Teufelsküche. — Fr. Willi Wallau, Wiedererländerin und Fopfilm-Soubrette. Dr. Carl Ewald Schaffer, Gefangs- und Charakter-Dumoch.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vormittag 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr

großer Frühshoppen

bei Frei-Konzert.

Jeden Sonntag Große

Nachmittags-Vorstellung.

Anfang 4 Uhr.

Eltern, Vormünder, Erzieher etc. haben das Recht, auf je ein Billet ein Kind frei dazu mitzubringen.

Berthelle 3. j. Geschält post. 4. verm. Erziehung, Giebelsteinstr. 7.

Eine Wohnung zu vermieten. Henslerstraße 16. Zu erfragen part.

Wohnungen mit Garten u. Bad in Loests Hof von 135-160. A. zu verm.

Frül. Wohnung sofort od. später zu vermieten Giebelsteinstr. Auguststraße 1.

2 Wohnungen, Schleißweg 7

Wintergarten-Theater.

Täglich Vorstellungen mit neuen Attraktionen.

Kaufmann, Weltmeisterschafts-Radfahrer.

Cecile Angeau, Dansouze steroscopique.

Prof. Immann, m. seinen dressiert. Riesendoggen.

Imro Fox, humoristischer Illusionist.

Elsa Formes, Wiener Kostim-Soubrette.

Johnson-Trio, Herkules-Truppe.

Margit Walder, deutsche Soubrette.

Gautier-Troupe, Gymnastische Produktionen.

Hans Eisenfeld, Opersänger, lyrischer Tenorist.

Signorina Doretta, Drahtkabel-Tänzerin.

Kapelle: Max. Füs-Reg. Nr. 36.

Anfang 8 Uhr.

l. Parquet 1. A. II. Parquet 32, 2. A.

Loge u. Orchesterpl. num. 150. A.

Wohnungen (55 u. 70 Zhr.) b. 1. April

Streiberstraße 23. Zu erst. im Laden.

Dal. Besch. in Wärmern. u. Linter, gef.

Eine deutliche Lebensversicherung sucht einige gute Vertreter

mit hohen Provisionen. Offerten unter

T. 102 an die Expedition d. Bl. erb.

Damenkamm. Krone (Nordenen) verl.

vom Markt bis zur Wohnung. Gegen

20 Mark Wohnung abzugeben.

Gr. Steinstraße 32, 2. Et.

Gottlob Wokas, aus Büschdorf zu

seinem Geburtsort in der letzten Wund-

wünsche und ein dreimal donnerndes

Sch, daß die Gläser auf dem Tische

wackeln. Ob er sich wohl was merken läßt.

Aus dem Klassenkampf.

Soziale Bedichte von E. Fuch.

Geb. 1.50 M. — Broich, 1 M.

Zu haben in

Der Volksbuchhandlung.

Größtes Spezialgeschäft

am Platz.

Billigste Bezugsquelle.

Bettfedern

wie bekannt in nur streng reeller

reiner Ware a Stück 60, 80, 100,

120, 150, 180 A. Halbdannen

2, 2.80, 2.50, 2.80, 3, 3.30 A bis

zu den feinsten.

Damen in jeder betriebigen

Preislage.

Fertige Betten

mit guter Füllung u. feder. Matratz

a 60l. Ober-, Unterbett u. 2. Mittel.

12, 15, 18, 21, 24, 26, 28 A bis zu

den feinsten.

Hotel-u. Herrschaftsbetten

mit Daunen gefüllt und pa. Damen-

Coper oder Feiner Jütten, glattrot

oder rotgefleckt, garant. feberdicht

a 60l. 30, 32, 35, 38, 40, 45 A

Aswahl u. 45-50 compl. Betten.

Fertige Jütlets von fff. Daun-

enflöper, Leinen, Drell, Bett-

barhent, Bettbezüge, Bett-

schür, Bettdecken, Schlafdecken,

Strohfüße.

Eigene Bettstellen

u. Holz- mit und ohne Matrizen.

Eduard Graf

Halle a. S., Markt 11

an der Marienkirche.

Bei 30 Markt 2 Bros. Rabatt.

Bestand nach a u w ä r t s.

Müller und Kreislste frei.

Maurerarb. u. angen., fow. Dfenleben

u. Reigen, Weiben z. alter Markt 9, S. II.

Die in Kürze stattfindende

Eröffnung

meiner noch übrigen der Neuzeit entsprechenden grossen Lokalitäten im Ratskeller-Neubau bedingt eine vollständige Neugestaltung in der Organisation meiner Geschäftsräume. Es sollen daher vor Beginn meines neuen Unternehmens die Warenbestände in allen Abteilungen so viel als möglich verringert werden, weshalb sowohl sämtliche Artikel in meinem Geschäftshause Marktplatz 3, als auch besonders der Lagerbestand in meiner Spezial-Abteilung für Damen- und Kinder-Konfektion im Ratskeller-Neubau von Neuem eine

bedeutende Preiszurücksetzung

erfahren haben.

Auf diesen nur kurze Zeit dauernden

sehr seltenen Gelegenheitskauf

erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst hinzuweisen.

J. Lewin

Marktplatz 2 und 3.

Halle, Saale.

Marktplatz 2 und 3.

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe,
Wäsche-Ausstattung,
Leinen- und Baumwollen-Waren. Damen- und Kinder-Konfektion.

Restaurant zur Blume

Thorstraße 29.

Montag den 8. Januar

Schlachtfest.

Dieszu ladet freundlichst ein A. Jungblut.

Restaurations-Gröffnung.

Freunden, Bekannten und verehrt Nachbarn zur Nachricht das ich

Sonnabend den 6. Januar mein Restaurant

„Stadt Bromberg“

große Brauhausgasse 21

auf eigene Rechnung übernommen habe und bitte in meinem neuen Unternehmen

mit größter Unterwürdigkeit zu wollen. Hochachtungsvoll C. Förster.

Kaffees

vorsätzlich im Geschmack zum Preise von 1.50, 1.80, 1.90 u. 2.00 p. Pfd.

Malzkaffee (gebrannter Weizen) per Pfd. 25.-

gebranntes Korn per Pfd. 20.- empfiehlt

W. Dudenbostel, Breite- u. Laurentiusstraßen- Ecke.

Bade-Anstalt für Naturheilverfahren

Leipzigerstraße 54 (2 Min. vom Bahnhof), Telefon 350.

Sprechstunden: 10^h - 1 und 2^h für Herren u. Frauen woch. 7 u. 9 Uhr.

Dampf-, Kumpf- und Sitzbäder, Einpackungen, Kneipische Güsse,

Massage (auch elektrische).

Otto Kresse, prakt. Vertreter der Naturheilkunde.

Glauchaisches Schützenhaus.

Morgen Sonntag

großer Ball.

Nachmittag

Kränzchen.

Haacks Restaurant

Trotha.

Sonntag den 7. Januar nachm.

von 4 Uhr ab

große Ballmusik.

Hierzu ladet höflichst ein

Fr. Haack.

H. Kochs

Restaurant zum Ambos

Raffineriestraße 1.

ff. Exportbier.

Täglich: Warme Würstchen.

Franz. Billard.

Englischer Hof

gr. Berlin 14.

Heute Sonntag gr. Familienabend,

wozu ergebenst einladet

Gottlob Hoffmann.

Gutg. Manarinenbäder u. Weibchen sind

billig zu verkaufen ff. Klausstr. 7, 2 Tr.

Sonnabend den 13. Januar er. abends 8 Uhr im Lokale des Herrn

Dörmeister (Kühler Brunnen)

öffentl. Korbmacherversammlung.

Tagesordnung: Die Vorteile der Gewerkschaftsbewegung in finanzieller

sowie geistiger Beziehung. Referent: stollege Keller aus Berlin.

Hierzu werden die Korbmacher von Halle, Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer

freundlichst eingeladen. Der Einberufer.

Deutscher Drug.

Sonntag

Familien-Abend.

Fr. Barth.

Haases Bellevue.

Heute Sonntag den 7. Januar er. von

nachmittags 4 Uhr ab

Kränzchen.

Abends: Großer Ball.

Emil Samuel, Geschäftsführer.

Materialwaren, Tabak,

Zigarren- und Spirituosen-

Handlung

C. G. Hädicke

Ecke der Reil- u. Wuchererstr.

Verhältnißl. 2 Bettst. m. Matr. 10/11

10/11 zu verk. Lindenstraße 74, part.

Joh. Reitwiesner

alter Markt 34

empfehl. sein großes

Lager in

Süßen, Mützen

und Schürzen

in allen Farben und Facons zu billigsten

Preisen.

Güte mit Kontrollmarke.

Eine Pferdedecke gef. Abzuholen

bei Schwarz, Beilen.

Ziehharmonikas in großer Auswahl

sind wieder eingetr.

Renner's Nachf., Leipzigerstr. 42.

Freunde und Genossen, welche gewillt

sind, einen

Stat-Klub

zu gründen, können sich einstellen in

H. Kochs Restaurant zum Ambos

Raffineriestraße 1.

Erstes Spezial-Reste-Geschäft

gr. Ulrichstraße 20, 1. Etage

Halle a. S.

gr. Ulrichstraße 20, 1. Etage

Billigste Preise, ohne jede Konkurrenz!

Reste Kleiderstoffe,

schwarz und farbig, alle neuen Farben, glatt und gemustert, reine Wolle, 1-8 Meter lang.

Reste Seidenstoffe,

glatte und gemusterte schwarze Seide, farbige Seide, Changeant, uni und broche, Foulards, Sammete und Blüthe etc. für Hals u. Blumen passend.

Ein Posten schwarzer Kleiderstoff-Reste fabelhaft billig. — Ein Posten farb. gemust. Kleiderstoff-Reste sehr vorteilhaft.

Reste Damaste.

Reste Leinen.

Reste Bettstoffe.

Reste Gardinen.

Reste Läuferstoffe.

Reste Buckskins.

Reste für einzelne Hosen, Anzüge, Joppen passend, in den verschiedensten Stoffen.

Reste Flanelle

für Blusen und Kleider passend.

Reste Bargente,

gute wolledichte Qualitäten.

Reste Hemdentuche.

Reste Schürzenstoffe.

Reste Shirting.

Reste Handtücher.

Reste Futterstoffe.

Erstes Spezial-Reste-Geschäft Julius Löwinberg,

Halle a. S.
gr. Ulrichstraße 20, 1. Etage.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle. (Hierzu 1 Beilage.)

Viktor Schölicher. — Viktor Considérant.

Fast hundertjährig starb in den letzten Tagen des alten Jahres einer der achtungswürdigsten Politiker Frankreichs, Viktor Schölicher. Von deutscher Abstammung, wie der Name bezeugt — ein Elässer —, warf er sich mit Begierde auf die Politik und konzentrierte zunächst seine Tätigkeit auf die Abschaffung der Sklaverei in den französischen Kolonien. Seine Anstrengungen wurden auch schließlich mit Erfolg gekrönt. Nach der Februar-Revolution veränderte auf seinen Antrag die Nationalversammlung die Gleichheit aller Bewohner Frankreichs und seiner Kolonien „ohne Unterschied der Rasse oder Hautfarbe“, und legte die letzten Reste der Sklaverei weg.

Vogleich Schölicher niemals Sozialist war, so hielt ihn sein menschenfreundliches Herz doch fern von der Sozialistenpartei, die in dem Gemel der Junischlacht ihren Gipfelpunkt fand; und, glühender Republikaner, war er einer der wenigen Abgeordneten, die am 2. Dezember 1851 die Waffen zur Abwehr des Staatsstreichs ergriffen. An seiner Seite wurde der Deputierte Baudin, der Entel des gleichnamigen sozialistischen Deputierten in der französischen Kammer von heute, auf der Barrikade erschossen. Und das ruft uns einen Vorgang ins Gedächtnis, den Schölicher selbst erzählt hat und an den zu erinnern jetzt sehr zeitgemäß ist. Die Truppen, bei denen Bonaparte nichts weniger als beliebt war und die widerwillig den bestochenen Offizieren gehorchten, gingen nur zögernd gegen die Barrikade vor, und als Schölicher und Baudin, auf ihre dreifarbigen Deputiertenuniformen deutend, im Namen der Versammlung und der Nationalversammlung die Soldaten aufforderten, den Befehlen des Hochverräter Bonaparte nicht zu folgen und sich zurückzuziehen, da schwankten die Truppen und gingen nicht weiter vor, trotz des Jurens der Offiziere. In diesem Moment fiel aus einem Haus neben der Barrikade ein Schuß, der einen Soldaten tötete. Nun war der Jubel gebrochen, die Soldaten gerieten in Wut und gaben Feuer ohne Befehl, Baudin wurde getötet und die Barrikade erklüftet. Und während Schölicher, gefangen genommen, sich über die Leiche seines Freundes beugte, trat ein Mann aus dem Hause, aus welchem der Schuß gefallen war, und kam auf die Barrikade. Er trug eine Mütze und stellte sich dem kommandierenden Offizier als Polizei-Agent vor. „An seinen Fingern sah ich, daß er geschossen hatte — von ihm ging jedenfalls der verhängnisvolle Schuß aus,“ schrieb Schölicher.

Man sieht, wenn es gilt, die Gesellschaft zu retten, dann schreit die liebe Polizei auch nicht davor zurück, das Blut einer Gesellschaftsmitglieds zu vergießen. Was liegt an dem Leben eines Soldaten,“ dachte die Polizei des Napoleon — „falls sein Tod nur der guten Sache dient!“ „Und was liegt an dem Leben einiger Abgeordneten“ — dachten neulich in Spanien die Gönner des Muñoz — „falls ihr Tod nur der guten Sache dient!“ Und wenn die Gönner des Bailant-Marchal ebenso gedacht haben, so haben sie vom Standpunkte der kapitalistischen Gesellschaft aus ganz logisch gedacht, und ganz in ihrem Geiste gehandelt.

Doch zurück zu Schölicher. Nach dem Staatsstreich kam er auf lange Jahre in die Verbannung. Er betätigte sich damals lebhaft an der Bewegung für die Abschaffung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach dem Fall des Kaiserreichs kehrte er nach Frankreich zurück. An den Parteikämpfen der dritten französischen Republik hat er sich wenig beteiligt.

Viktor Considérant, einer der letzten Vertreter des utopischen Sozialismus in Frankreich, starb — wie bereits

kurz erwähnt — in den letzten Tagen des verfloffenen Jahres im Alter von 86 Jahren. Eine zähe, tapfere, hochfinnige Natur ist ihm geblieben. Seine Bildung wurde Considérant am Pariser Polytechnikum und an der Kriegsschule in Metz geholt; er wollte Soldat werden, als ihm Fouriers Schriften vor Augen kamen. Durch den wunderlichen Stil und das phantastische Weirwerk erkannte er den genialen Geist; Fourier wurde sein Evangelium und er Fouriers Apostel, der des Meisters Traum zu verwirklichen trachtete und einen energiegelassen literarischen Kampf anbahnte.

Die Revolution von 1848 brachte Considérant in die Kammer, wo er zu den überzeugtesten, aber auch mitbesten und maßvollsten Republikanern gehörte. Als die furchtbare Junischlacht in den Straßen tobte und die Reaktion während nach den brutalsten Maßregeln verlangte, hatte er den Mut, die Besetzten zu verteidigen. „Mörder sind es!“ heulte man ihm zu; „es sind Verirrte“, antwortete er gelassen. Er war beschuldigt, an einem Komplott mitgeplant zu haben und zur Deportation verurteilt. Das Exil der Häftlingskolonie vorziehend, entfloh er und ging nach Texas, auf einer Kolonie seine Träume von Freiheit und Brüderlichkeit zu verwirklichen. Das Unternehmen mißlang. Alles verlangt Zeit und für diese Pläne war sie noch nicht da; man hatte auch Klima und topographische Verhältnisse nicht gefunden, wie sie geschildert worden.

Das Mißgeschick ergrifferte seinen Glauben nicht. Aber er zog sich, nach seiner politischen Rolle gelöst, zurück, nur seinen Studien lebend. In Frankreich war's ja auch nach dem Staatsstreich aus mit jedem Willen, die Regierung ließ das Eigentum schützen oder auch stehlen, wo es sich verlohnte. Der große Haufe vergaß den alten Pionier, den in der letzten Zeit nur der enge Freundeskreis kannte, der täglich sich in einem kleinen Café des Quartiers Latin um ihn versammelte, andächtig lauschend, wenn jener zuweilen noch seine Gedanken mit der ihm eigenen Klarheit entwickelte.

Bilder aus der heutigen Gesellschaft.

Es vergeht fast kein Tag, an dem die Blätter nicht in der Lage wären, überaus tauarige Beiträge über die Not und das Elend der Arbeitslosen, der sogenannten „Nagabonden“, zu bringen. Rüngst berichteten Wiener Zeitungen von zwei Gerichtsverhandlungen gegen achtzigjährige Greisinnen, gegen welche wegen Betrugs die Strafanzüge erlattet worden war, Strafanzeige, die sich als unberechtigt erwiesen und den Richter veranlaßten, an dem Vorgehen der Sachleute strenge Kritik zu üben.

Die beiden beachtenswerten Fälle sind folgende: Auf den Anruf: „Anna Bayer!“ bumpelte eine bei achtzig Jahre alte Matrone in den Verhandlungssaal VI des Bezirksgerichtes Alsergrund, um sich über die Anzeige des Wadmanns Anton Braune wegen Betrugs in der Bognergasse zu verantworten. Die ungemein schwerhörige Greisin, die ihr Leben lang unbescholtene war, bat zunächst den Richter, Abjunkte Ober v. Rendler, ihr zu glauben; sie, die mit einem Fuße im Grabe stehe, werde den kaiserlichen Herrn Gerichtsrat gewiß nicht antügen. Die Akte erzählte nun, daß sie allmählich die in der Bognergasse wohnhafte Doktorsgattin Frau Groß besuchen dürfe, um eine vorbereitete Gabe in Empfang zu nehmen. — Am 29. v. M., um halb 12 Uhr, habe sie die Dame nicht zu Hause angetroffen, daher im Hausfuß gewartet. Hier sei sie von einem Hutmanne überfallen worden, welcher sie dem Erdkeller nahe brachte. Eine mitleidige Dame habe ihr ein „Häferl Suppe“ gebracht, um ihren Hunger zu stillen, und sie habe die Suppe hinuntergeschluckt. Ein

Wadmann sei hinzugekommen und habe ihr zugehört — als sich aber die mitleidige Dame mit dem Topfe wieder entfernte, da habe er sie für arretiert erklärt und aufgefodert, mitzugehen. Sie sei auch ruhig mitgegangen, und während der Exortie habe der Wadmann sie aufgefordert, sie möge zu einem in der Nähe befindlichen Herrn treten, derselbe solle sie besichtigen. Da der Wadmann dies wiederholte, sei sie zu dem Herrn gegangen und habe von demselben einen Gulden erhalten. Dies entsprache der Wahrheit — gebettelt habe sie weder vorher, noch damals.

Der als Zeuge vorgegebene Wadmann Braune bestätigte diese Angaben. Richter: Die Verhaftung und die Anzeige erfolgten wegen Betrugs; hat die alte Frau gebettelt? — Wadmann: Gebettelt nicht, aber sie hat Mitleid erregt und wurde besichtigt.

Richter (mit Wärme): Wenn der Anblick solcher Leute bei Passanten derart Mitleid erweckt, daß sie denselben kleine Gaben reichen, so kann kein Mensch der Welt dies den Passanten verwehren, und es giebt auch kein Gesetz, welches die Annahme solcher Gaben verbietet! Weshalb haben Sie also die Greisin arretiert? — Wadmann: Sie hielt in den gestrichelten Händen einen Holzentwurf.

Staatsanwaltschaftlicher Funktionär Dr. Weigl: Hat sie dabei Worte oder Gebarden das Mitleid erregt gemacht? — Wadmann: Das kann ich nicht behaupten! — Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: Und ist es richtig, daß Sie die Angeklagte selbst zu einem Herrn schickten, um ein Almosen anzunehmen? — Wadmann: Ich hab' ihr bloß gesagt: „Geh' N' hin, der Herr giebt Ihnen was!“

Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: Sehen Sie! Wenn Sie die Annahme freiwillig gespendeter Almosen für Betteln halten — was ja ein juristischer Begriff ist — dann hätten Sie ja die Angeklagte eigentlich selbst zum Betteln verurteilt! Der Richter sprach das alte Mütterchen frei, da es überhaupt nicht gebettelt habe.

Unmittelbar darauf wurde die 81-jährige Dienstmagd Anna Stiefel vorgeführt, gegen welche der Wadmann Joseph Kolbel die Anzeige erlattet hat, er habe die Alte in der Reutnergasse beobachtet, als sie von Gehäuf zu Gehäuf bettelt. Dies bestritt die bisher unbescholtene Angeklagte und erzählte, sie habe nur einen Kreuzer bei sich gehabt, daher in einem einzigen Gehäuf um einen zweiten Kreuzer angehalten, um sich eine Semmel kaufen zu können. Es wird der genannte Wadmann vorgelesen.

Richter: Wo haben Sie die Angeklagte betteln sehen? — Wadmann: In einem Gehäuf.

Richter: In einem? — Wadmann: Sie wird schon in mehreren Gehäufen gebettelt haben!

Richter: Sie wird! ... Können Sie das behaupten? — Wadmann: Gesehen hab' ich's nicht!

Richter: Dann enthält Ihre Dientmeldeung etwas, was nicht der Wahrheit entspricht. Ihre Anzeige ist eine verkehrte. Anna Stiefel wurde freigesprochen, weil nur erwiesen sei, daß sie aus Hunger in einem Gehäuf um eine Gabe erluchte.

Aus dem Gerichtssaal.

Salle, 5. Januar. (Strafammer.) Wegen gewerksmäßigen Glücksspiels hatte sich der Saiterjunge Franz Steinborn von hier, geboren zu Wagnitz, 24 Jahre alt, zu verantworten. Der Angeklagte dieses Vergehens schon mit 6 Monaten verurteilt, ist geblieben, am 8. November v. J. im Restaurant „au Salquelle“ dem stellvertretigen Bei durch „Kammerblätterspiel“ 10 Mark abgenommen und diesen Betrag mit seinem Gesossen Herr Kreis und einem Fremden geteilt zu haben. Der Angeklagte entschuldigte sich mit dem Bemerkten, er sei von Kreis verführt worden. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten nebst 3 Jahren Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. — Der schon mehrfach, zuletzt mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus

Ja, es ist ein mächt'ges Tagen.

Ja es ist ein mächt'ges Tagen auf der Welt wie nie zuvor. Unsichtbare Schwingen tragen lichtwärts jeden Geist empor. Und Gedanken, nie gedacht noch, brechen sie auf Erden Bahn; Da selbst, wo sich tiefste Nacht noch jähst gebreitet, steht der Bahn. Nicht am Fuße der Mätre kniet der Mensch mehr angstgedrängt, Selnes höheren Glaubens Lehre hat der Tempel Dach gesprengt. Und die Götter selber sinkend, Bilder seines Keines Ach, Schwanden hin, wie ihm die Blindheit nach und nach vom Auge wich. Und er sieht durch Jahr Meeren, eh' der Menschheit Tag beginnt, Wehen schon auf Erden wohnen, die von seinem Stamme sind. Raub und wild und von dem dumpfen Traum der Weltmacht übermannt, Leben noch die Geistesstumpfen, an das Dunkel starr gebannt. Gauseln in den Höhlen Nädten, Mensch mit Mensch in ew'gem Haß. Aus der Feinde Schädel deckten sie den Ader blut'ges Haß. Aber auf der Wesenleiter, die vom Tier zum Gotte steigt, Ward vom Weltgeist ihnen weiter höher liebt der Pfad gezeigt. Aus der Urwelt Ornen bringen sie durch Schreden, Word und Lob Aufwärts im jahrtausendlangen Kampf zum großen Morgenrot. Ihre Raubheit wagt zum Mide, Und geht vom finstern Baun, Saß verläßt im Klammgebilde sie ihr eigenes An. Aber höher mäht ihr Flammen, steht noch ist der Weg und weit: Dort! Euch rufen Geistesrittern hoch aus der Urweltstille. Und aus finstern Sinnenleeren, von der Zukunft lichten Höhn, Winken wunderbare Sterne, die sein Auge noch gesehen. Auf dem in dem flaren Meher, immer aufwärts bis Ihr fühl't, Daß Ihr Eurer niederen Väter letzten Erbschaft von Euch hüt't. Wenn die Sonne ihr erloschen, schon aus höheren Sinnen bricht lieber Euch in Strahlenbogen neuer Wälsungstürme Licht. Und den Flug eich dürft Ihr fernen, wenn am Ziel, das Euch harrt, Euer Wollen all und Denken Licht wie sie und göttlich ward. Adolf Friedrich Graf von Schaaf.

kleines feuilleton.

Die Schulden der Königin. Die Ausdrucksweise des Kaisers „meine Soldaten, meine Garde, meine Schiffe u. dergl. ist nicht berechtigt, denn die Krone ist das Reichsheer und Marine werden nicht von ihm, sondern von dem Reich bezahlt. Die Krone ist der Fiskus der Steuerzahler bestritten. Allerdings entspricht diese Ausdrucksweise einem auch in anderen Monarchien von Alters her geübten Brauch, der in englischen Parlament einem demokratischen Abgeordneten einmal Gelegenheit zu einem hübschen Witzwort gegeben hat. Der englische Volksvertreter machte zum Schrecken der Minister und zum Erstaunen seiner Zuhörer den Vorschlag, da man das englische Meer „das Meer der Königin“, die englisch: Flotte die Flotte der Königin zu nennen pflege, so soll man auch die englische Staatsbank die Schulden der Königin nennen. Es verhielt sich von selbst, daß dieser wohlgemeinte Vorschlag nicht acceptiert wurde. Impf-Matruen. Aus Paris wird dem „Standard“ gemeldet: Gegenwärtig herrscht hier eine Epidemie und es ist die Mode des Tages, Imjumatruen zu veranzalten. Eine gewisse Zahl von Personen, die der eleganten Welt angehören, macht bei einer von ihnen des Nachmittags Teebesuch; man läßt eine Krat und eine Krat dazu kommen und die ganze Gesellschaft wird mit frischer Umpbe geimpft. In den großen neuen Gebäuden des Champs Elysee-Bierfelds befindet man die Krat auf dem Fahrstuhl nach den oberen Stockwerken und bringt sie während der Dauer der Operationen im Speisemittel unter. Auf den Eingangs- und Abgang der Matruen, denen folgen zwei Kinder. „Auf on fera de la musique“ (Es wird musiziert). „Ou vaccina.“ (Man wird impfen). Es wird geimpft. Eine Sallucination. Der Augsburger Abendzeitung ist etwas sehr Unangenehmes passiert. Zu einem Bericht über das jüngst in der Residenz in München stattgehabte Konzert über das Blatt die zweite Abteilung dieser Veranstaltung wie folgt: „Es trat nunmehr eine halbblühende Baule ein, während welcher Se. I. Doppel Cercle hielten. Die I. Solisten boten während der Pause Erzählungen an. Die zweite Abteilung begann mit dem Duett aus der Oper „Zel“ von Hoffm., gelungen von den Kammerjüngern Brauns und Wittgen. Dienten folgten zwei Kinder. „Man geht der Mond durch Wolkenwand“ von Josef Viecht und „Die Musikanten“ von Eduard Lassen, von der Kammerjüngern Fräulein Terina gelungen und zum Schluß des Konzerts spielte das Solorchester die wirkungsvolle Ouvertüre zur Oper „Venezia“ von J. von Beethoven. Es war 10 Uhr bereits vorüber, als die höchsten Herrschaften sich zurückzogen, womit der Festabend sein Ende erreicht hatte. Die neuesten Nachrichten“ machen nunmehr darauf aufmerksam, daß dieser zweite Teil des Konzertes, über

den hier so ausführlich berichtet wird, garnicht abholdiert worden ist, da der Prinzregent die ganze Festlichkeit wegen des plötzlichen Hinscheidens eines Gastes sofort sistiert hatte. Nieders' Landvolk. Das „Veipziger Tagblatt“ erzählt aus einem ländlichen Dorfe: Im Rathhof hatten sich eines Abends die „Bauer und Bauern“ im Rathhof zur Sitzung versammelt und in der allgemeinen Beratung in der Beratung über des Dorfes Wohl und Wehe hatte man anfänglich garnicht beachtet, daß auf der wohlhablichen Hüter der nächsten Ruhe des Dorfes, Gottlieb Zugendam frühau, sich in dem Beratungszimmer eingedrungen, die Zeichen seiner Würde, den schweren Speck und die untrügliche Laterne, in eine Ecke gestellt hatte und nun, die Pfeife im Munde, mit großer Behaglichkeit und noch größerem Wohlbehagen der weiten Neben der löblichen Dorfbereitiger lauschte. Entlich konnte sich ein dicker, unter Herr (von dem die Sage ging, daß er in seiner bald 20-jährigen Praxis als Gemeinderatsmitglied während der Sitzungen noch kein Wort weiter als „Ja“ und „Nein“ von sich gegeben), nicht mehr halten und mit großer Entzückung in der Stimme frag er mitten in der Beratung über einen wichtigen Gegenstand: „Na, Goodies, was willst Du denn hier, wer paßt denn da uff, wenn ich drooben stehen?“ Und während noch die anderen Märe, in wortlosem Staunen die unermutete „Jungferrede“ ihres Kollegen auf sich wirken lassen, antwortete schon „Goodies“, während er die Pfeife sorgfältig aus einem Mundwinkel in den anderen schob, mit berednerischer Selbstbeue: „Na, wer soll denn stehen? Wer sein ja alle he!“ Die „notverlassenen Kreaturen“. Man schreibt der „Frei- und W. v. d. O., 29. Dezember: Der bekannte Journalist Stenab, dem es nie an Mut gefehlt hat, als mitleidigen „Schanden der Gesellschaft“ aufzudecken, und der nie eine Gelegenheitsheit hat vorüber gehen lassen, — sich selbst Bekanntschaft zu machen, weil angeblich in Amerika und hat dort in seinem Eifer der Verneinerung der Menschheit einmal wieder kräftigst in sein Dorn gestochen. In einer Rede, welche er gestern in einem Frauenklub hielt, dem Frauen der angeheulenden Gesellschaftslagen zu erwidern, äußerte er sich darin: „Ja freue mich, Gelegenheiten zu haben, vor Jüden zu erscheinen, da ich vor mir die vornehmsten Frauen der Stadt sehe. Denn die vornehmsten sind diejenigen, welche nur für sich selbst leben, obwohl die Vorsehung sie mit allen ihren Gaben beschenkt hat. Solche Frauen sind schlechter als die gottverlassenen Kreaturen auf der Gasse.“ Man kann sich vorstellen, mit welcher Entzückung die Anwesenden gegen diese Behauptung protestierten. Hoffen wir, daß es bei solchen Wortspielen bleiben und Gleich heil zu uns zurückkehren wird. Recht hat aber der Hr. Stad.

